

KURT DERUNGS

DIE SEELE DER

Alpen

Magische Rituale
mit der Kraft von
Sonne, Stein und Wasser



kailash

KURT DERUNGS

DIE SEELE DER
Alpen

Magische Rituale
mit der Kraft von
Sonne, Stein und Wasser


kailash

KURT DERUNGS

DIE SEELE DER

Alpen

Magische Rituale mit der Kraft von Sonne, Stein und Wasser




kailash



INHALT

[Einleitung](#)

[DIE KRAFT DER ALTEN BRÄUCHE](#)

[Salige und Schicksalsfrauen](#)

[Kelten, Räter und Noriker](#)

[Von Sennerinnen und Hirten](#)

[Rituale und Naturgaben](#)

[RITUALE UND ORTE IM JAHRESKREIS](#)

[Allerseelen und Anderswelt](#)

[Martinstag und Bauernwinter](#)

[Krampus und Nikolausfrau](#)

[Bärbele- und Klausentreiben im Allgäu](#)

[Lichterschwemmen und Lutzelfrau](#)

[Weihnachtsblock und Rauhnacht](#)

[Rauhnächte und Zwölften](#)

[Die mythische Frau Percht](#)

[Die tanzenden Tresterer](#)

[Neujahrsbräuche](#)

[Perchtnacht und Dreikönig](#)

[Lichtmess und Brotwerfen](#)

[Scheibenschlagen und Feuerkult](#)

[Tschäggättä und Schurten](#)

[Osterfeuer und Eierlesen](#)

[Walpurgisnacht und Pfingstkönig](#)

[Sonnenwende und Johannisbrauch](#)

[Der Korngest als letzte Garbe](#)

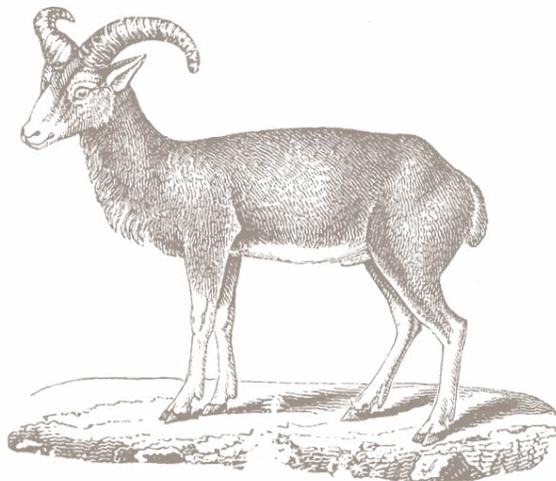
[Schlusswort](#)

[Literaturauswahl](#)

[Quellen](#)

[Bildnachweis](#)

[Der Autor](#)





© LOOK, München (O. Seehauser Südtirolfoto)

Einleitung



Dieses Buch möchte Sie auf eine kulturelle Entdeckungsreise durch die Alpenregion mitnehmen und bietet Ihnen zugleich die Möglichkeit, eine persönliche Erkundungstour in die Welt der Bräuche zu machen, die Sie vielleicht schon als Kind erlebt haben und heute wieder pflegen.

So ist zu erfahren, was hinter dem Nikolaus oder dem Krampus steckt, oder warum die Heiligen Drei Könige eingeführt wurden. Der Feuerkult an Ostern lässt sich kaum allein durch die christliche Tradition erklären. Ebenso verbirgt sich hinter Lichtmess und Allerseelen eine ältere Glaubenswelt, die von den Kelten geprägt wurde. An Weihnachten erschien einst nicht das Christkind oder der Weihnachtsmann, sondern eine geheimnisvolle Mittwinterfrau mit ihren Gaben: Die Frau Percht, die auch den Rauhächten und Zwölften vorsteht sowie als Orakelwesen der dunklen Zeit angerufen wird. Vielleicht erinnern sich manche unter Ihnen auch an das Entfachen des Johannisfeuers oder an die letzte Strohgarbe auf dem Feld, die im Erntebrauch als mystische Gestalt galt. Kaum einer wird sich dem Zauber dieser urtümlichen Bräuche entziehen können. Dieses kulturelle Erbe wird uns umso wertvoller, je mehr wir seinen tieferen Sinngehalt verstehen.

In meiner langjährigen Beschäftigung mit den urtümlichen Bräuchen im Alpenraum ist mir immer wieder aufgefallen, dass Menschen, die ein Jahresritual pflegen, häufig sehr wenig über dessen Ursprung und seine Bedeutung wissen. Fragt man sie danach, lautet die Antwort oft: »Warum

wir das machen? Weil es immer schon so war – aber früher, da haben unsere Vorfahren es noch etwas anders gefeiert.« Das Wissen um die Inhalte und die Herkunft der Traditionen ist also eher bruchstückhaft, obwohl heute das Interesse an der Ausübung der jahreszeitlichen Rituale sowie der regionalen Bräuche wieder stärker ausgeprägt ist.

Die Rituale wurden also von den Einheimischen nicht selbst erfunden, sondern sie tragen diese Traditionen weiter. Die Anfänge der Bräuche verlieren sich oft im Dunkel der Geschichte, auch wenn es in historischen Quellen manchmal eine erste schriftliche Erwähnung gibt. Doch auch naturmagische Riten sind im Laufe der Zeit Veränderungen unterworfen. Um etwas über ihre tiefere Bedeutung zu erfahren, müssen wir also die richtigen Fragen stellen.

Das beginnt schon mit der Erkenntnis, dass die Jahresbräuche aus einem Sammelsurium von kulturellen Einflüssen bestehen und der eigentliche Kern nur anhand unterschiedlicher Zugänge herausgearbeitet werden kann. So vereinen Alpenbräuche oftmals moderne, mittelalterliche, christliche, germanische, römische, keltische oder alteuropäische Schichten miteinander, die es zu ihrem besseren Verständnis zu unterscheiden gilt.

Manchmal werde ich gefragt, woher wir überhaupt etwas über die frühen Bräuche unserer Vorfahren wissen können. Tatsächlich gibt es zahlreiche Wissensgebiete, aus denen die Brauchtumsforschung zusätzliche Erkenntnisse gewinnt. Dort wo es keine unmittelbare Überlieferung gibt, setzt sich das umfassendere Bild eines Brauches notgedrungen aus verschiedenen Mosaiksteinen zusammen. Das liegt zum einen an dem langen Zeitraum, den es zu überblicken gilt, zum anderen aber auch an den einschneidenden Veränderungen über die Zeit: In Europa haben unzählige Kriege, Untergänge von Völkern und Kulturbrüche in den letzten 2500 Jahren eine lückenlose Tradierung verhindert. Man denke nur an die Auswirkungen der Inquisition und die Hexenverfolgung ab dem 15. Jahrhundert. Doch schon in den frühchristlichen Konzilen der

spätromischen Zeit wurde die alte Naturverehrung verunglimpft, die in der antiken Welt Europas sowohl bei den unterworfenen Völkern als auch außerhalb des Römischen Reiches sehr verbreitet war. Immer wieder wurden die Naturrituale als »heidnisch« diffamiert und die Menschen, die eine Naturreligion pflegten, mit üblen Strafen verfolgt oder sogar zum Tode verurteilt. Die Kirchenväter folgten dabei dem Vorbild ihrer Vorgänger, deren Vorgehen gegen die altsemitischen Naturreligionen im Alten Testament beschrieben wird. Ein Beispiel dafür ist die altorientalische Göttin Ashera, die man im Nahen Osten in einem heiligen Hain als Kultpfahl (Baum), Quelle oder Stein verehrte und deren Kultstätten der Reihe nach zerstört wurden. Als der römische Kaiser das Christentum im Römischen Reich offiziell zur Staatsreligion erhob, wurde aus der ehemals friedliebenden Minderheit eine mächtige Institution. Bald war es mit der religiösen Toleranz vorbei, und die Kirchenväter befahlen heilige Bäume zu fällen, Ahnensteine zu zerschlagen und Bildnisse zu vernichten. Trotz aller Drohungen ließen die Menschen deshalb noch lange nicht von ihrem alten Glauben und ihren Riten ab, denn in der alteuropäischen Mythologie wurden vielfach die Kräfte der Natur, die schützenden Ahnen und die göttliche Ahnfrau verehrt, die den Menschen, Tieren und Feldern alljährlich Fruchtbarkeit schenkte. Wer diese alten Praktiken weiterhin pflegte – entweder offen oder insgeheim – wurde von den Bischöfen zum unbelehrbaren und abergläubischen Volk gezählt.

Eine bedeutende Quelle, um das Brauchtum unserer Vorfahren zu erschließen, ist das Missionsbüchlein des Wanderpredigers Pirmin. Dieser lebte etwa von 670 bis 753 und wirkte unter anderem auf der Insel Reichenau am Bodensee und im Alpenrheintal. Sein Büchlein, das unter dem Titel »Scarapsus« bekannt ist, enthält viele Beschreibungen alter Rituale, die auch im Alpenraum gepflegt wurden und teilweise bis heute fortleben. So berichtet er davon, dass man zum Beispiel Brot in den

Brunnen warf, was an die Gabe an die Elemente unserer Zeit erinnert, wenn dem Wind, dem Wasser oder der Erde Weihgaben entboten werden, oder die Menschen verummten sich mit Hirschfellen, wie sie es heute noch bei zahlreichen Umzügen in der Mittwinterzeit tun.



© LOOK, München (O. Seehauser Südtirolfoto)

»Die Seele der Alpen« ist eine Entdeckungsreise durch den Alpenraum, in der die jahreszeitlichen Bräuche und naturbezogenen Kulte im Vordergrund stehen. Dabei ist es überraschend, wie viele archaische Spuren noch vorhanden sind und mit welcher Hingabe unzählige Menschen diese Rituale pflegen. Daher habe ich aus der Fülle dieses

unschätzbaren Kulturerbes eine Auswahl getroffen, die eine anschauliche Abfolge der Bräuche im Jahreslauf erlaubt. Wichtig war mir zudem, dass diese Traditionen heute noch gelebt werden und jeweils Zusammenhänge zu deren kulturellem Hintergrund bestehen. Denn eine meiner zentralen Fragestellungen ist, warum die Rituale genau in diesem zyklischen Abschnitt des Jahres ausgeübt werden. Ebenso interessierte mich besonders, ob diese Rituale mythologische Spuren aufweisen und es Hinweise auf eine außerchristliche Tradition gibt. Es sind dabei oft die einfachen Fragen, die zu erstaunlichen Einsichten führen. Überblickt man die beschriebenen Rituale in diesem Buch, so gibt es durchaus gemeinsame Merkmale. So stehen die Bräuche alle in Verbindung mit den Vorgängen in der Natur und sind eng an die Verehrung der Ahnen gebunden. Die Bedeutung der Ahnenwesen ist ein zentraler Ansatzpunkt, um jahreszeitliche Feste zu verstehen. Vielfach wird dieser Aspekt bei der Beschäftigung mit den Bräuchen kaum oder gar nicht beachtet, doch die Anderswelt und die Totenpflege spielen eine derart bedeutende Rolle, dass sie einen Schlüssel zum Verständnis der geheimnisvoll anmutenden Bräuche darstellen.

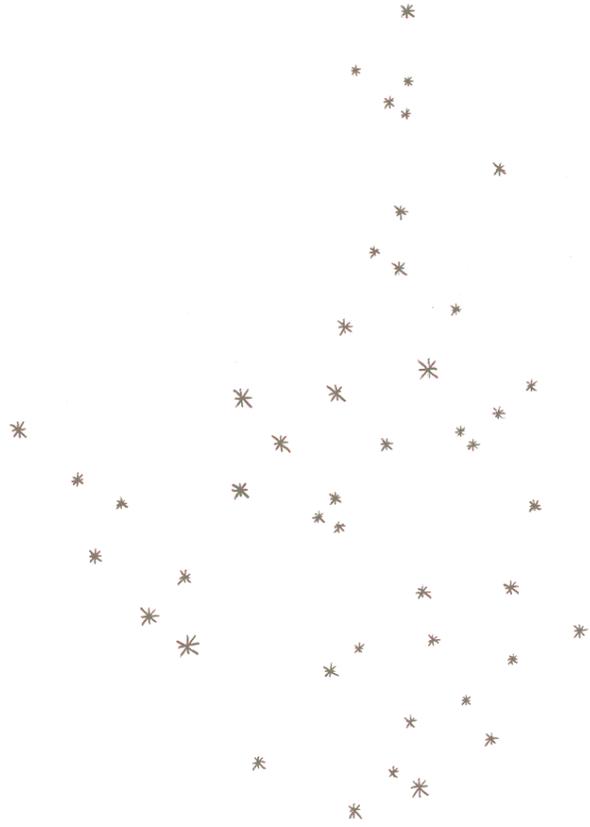
In diesem Sinn ist dieses Buch sogar mehr als eine Entdeckungsreise zu den ursprünglichen Ritualen der Alpen. Es ist eine Reise zu den Wurzeln alteuropäischer Traditionen, denn die Ahnen- und Naturverbundenheit pflegte man einst in ganz Europa. Nur haben diese Bräuche in unwegsamen Gebieten wie den Alpen länger überlebt. Zudem wird durch die Darstellungen deutlich, dass Rituale nicht nur im Jahreskreis bedeutsam sind, sondern auch eine persönliche Erfüllung bewirken.

Die Kraft der alten Bräuche



© LOOK, München (Andreas Strauß)

Die Alpen sind seit jeher eine faszinierende Welt aus schroffen Felsen und weißen Berggipfeln. Als sich am Ende der letzten Eiszeit die Gletscher allmählich zurückzogen, entstanden fruchtbare Täler und Hochebenen, wo die ersten Menschen aus der Frühzeit reichlich Wild und Pflanzen fanden. Höhlen und Felsvorsprünge boten ihnen Schutz vor Wind und Wetter, am Lagerfeuer stellten sie Werkzeuge her und teilten sich die Nahrung. Es ist davon auszugehen, dass sich diese frühen Alpenbewohner schon damals sowohl über ihr Dasein in der Gemeinschaft als auch über die sie umgebenden Naturphänomene Gedanken gemacht haben. Davon zeugen Fundstücke von Ausgrabungen, Kultplätze, Felszeichen und frühgeschichtliche Inschriften. Aber auch Sagen, alte Bräuche und jahreszeitliche Naturrituale erzählen davon. In der archaischen Glaubenswelt spielten die Geister der Ahnen und die Naturwesen eine zentrale Rolle. Oft kommt in diesen Vorstellungen eine Große Ahnfrau vor, von der die Menschen abstammen. Oder es ist die Rede von einem weiblich-männlichen Ahnenpaar, das die ersten Menschen erschaffen haben soll. Außerdem waren es die Ahnengeister der Verstorbenen, die den Sippen Schutz und Segen brachten, und die man in schamanischen Ritualen um Rat ersuchte. Eine Sippe lebte in dem spirituellen Bewusstsein, dass die Lebenden und Toten der Anderswelt zusammen eine Gemeinschaft bilden und zwischen den beiden Welten durch Rituale und Bräuche eine unmittelbare Wechselbeziehung hergestellt werden kann. Häufig gab es sogar die urtümliche Vorstellung, dass aus dem heiligen Schoß der Großen Ahnfrau die Menschen, Tiere und Pflanzen gekommen waren. So galten Natur- und Tierwesen sowie der Mensch als miteinander verwandt.





© LOOK, München (age fotostock)

Salige und Schicksalsfrauen



Im Alpenraum ist in zahlreichen Sagen der Jägerkultur immer wieder von einer Ahnfrau und Herrin der Tiere die Rede. In den Ostalpen erscheint sie als »Salige« oder in ihrer Dreiheit als »die saligen Frauen«, die in der Tiroler Sagenwelt im Inntal, Vinschgau und Ötztal lebendig geblieben sind. Ihre beliebtesten Aufenthaltsorte waren Felsen, Steinblöcke, Höhlen und Gletscher. Besonders häufig wurden sie in den im Inneren des Berges verborgenen Gletscherhöhlen vermutet, die als wunderbare Jenseitsparadiese beschrieben werden. Dort hausten sie, so erzählt man sich, in einem Kristallpalast, wo reichlich Speisen gereicht wurden und der Gast von lieblichem Gesang umgeben war.

So manchen jungen Burschen haben sie in ihre zauberhafte Höhlenwelt eingeladen, wo sie mit ihm eine fröhliche Zeit verbrachten – bis er irgendein Tabu brach, indem er beispielsweise eine ihrer Gämsen tötete. Die Gämsen sind nämlich die Haustiere der Saligen und ihnen deshalb heilig. Sie pflegten und hüteten die Tiere, und die Jäger mussten sich mit den Ahnfrauen gut stellen. Von ihnen kamen die Tiere, die als deren Schutzbefohlene galten. Die Jäger respektierten die Saligen und beachteten ihre Regeln. Eine davon lautete, dass sie nur eine gewisse Anzahl Tiere erlegen durften. Wurden aber derlei Anordnungen missachtet oder benahm sich ein Mensch sonst irgendwie frevelhaft gegenüber der Ahnfrau und ihren Tieren, drohte demjenigen Ungemach, oder er wurde sogar mit Wahnsinn gestraft.

Die Saligen selbst galten ansonsten als eher zurückhaltend, gutmütig, weise und hilfsbereit – die scheuen Wesen verabscheuten jeglichen Lärm. Es hieß, sie erschienen den Menschen in weißen Gewändern und hätten goldblondes Haar wie Flachs.

Als die Menschen allmählich sesshaft wurden und Ackerbau und Viehzucht betrieben, wurde aus der urtümlichen Hüterin der Tiere die Segensbringerin der Menschen – eine schützende Ahnfrau des gesamten Hofes, der Bäuerinnen und Bauern sowie des Gesindes. Seither gaben die weißen Frauen Rat bei der Aussaat, beim Ackerbau und bei der Pflege der Tiere. Mit ihrer Weisheit unterstützten sie die Menschen auch in Alltagsfragen und galten als Schicksalsfrauen. Besonders die Frauen hatten zu den Saligen eine enge Beziehung, denn die standen ihnen auch bei der Geburt ihrer Kinder bei. Die mythischen Frauen waren außerdem heilkundig und wussten alles über die wild wachsenden Heilkräuter der Natur. Vor allem an Mittwinter, in den Zwölften (24. Dezember bis 6. Januar) besuchten die Saligen die Häuser und Höfe, um mit den Frauen unsichtbar am Feuer zu sitzen und den Flachs zu spinnen.

Interessanterweise gibt es in Tirol nicht nur die Anschauung, dass die Saligen bei Steinen, Felsen und in (Gletscher)-Höhlen wohnen, sondern dass sie sich auch in einem Baum verkörpern könnten. Einst stand in Durnholz (Südtirol) die Drei-Saligen-Föhre, bei der aus einem größeren Baumstock drei Stämme wuchsen. Gemäß der Überlieferung war ein Stamm kleiner als die beiden anderen und symbolisierte das junge, mädchenhafte Leben der Saligen. Der mittlere Stamm hingegen war stark und mächtig und repräsentierte das volle Lebensalter. Der äußere Stamm wiederum war schon morsch geworden und stellte das greisenhafte Alter dar. Sie erschienen den Menschen als die drei Schicksalsfrauen – junges Mädchen, reife Frau und alte Weise –, wie sie in der europäischen Mythologie als schützende Ahninnen vorkommen. Meistens heißen sie

dort einfach »die drei Frauen«, »die Geburtshelferinnen« oder »die Mütter«.

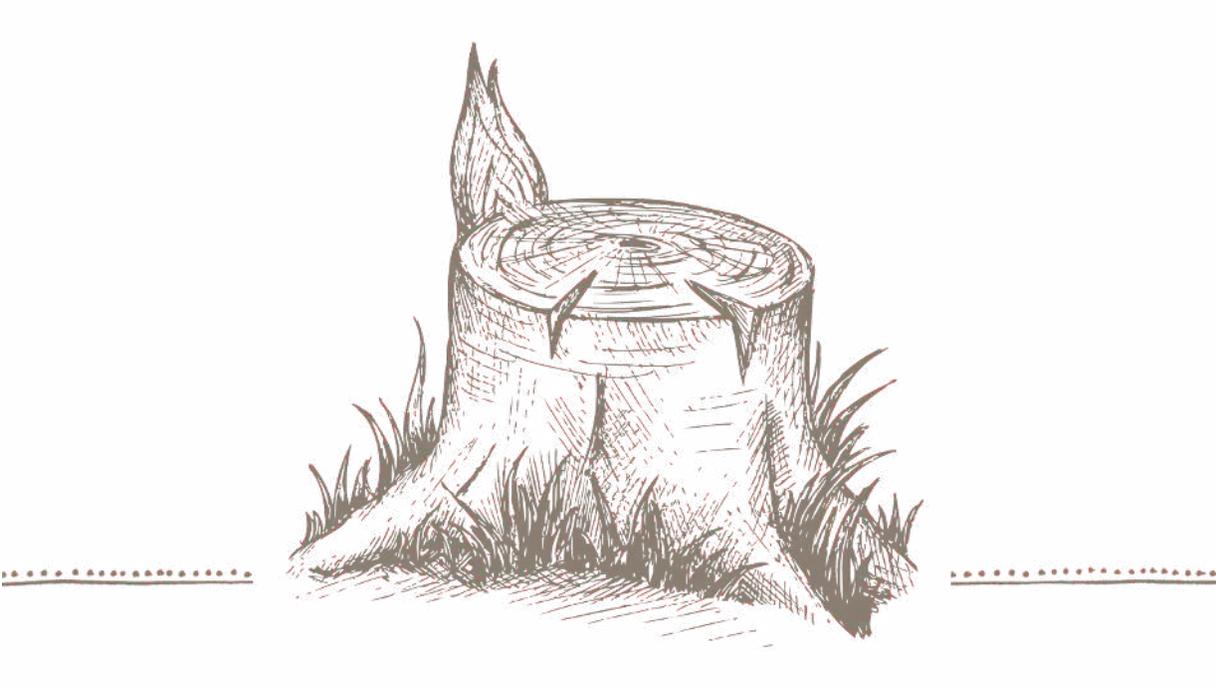


© iStockphoto, Calgary, Kanada (Andrea Izzotti)

Die Saligen wurden noch auf andere Art und Weise mit dem Baumkult verbunden: So war es bei den Holzfällern einst Brauch, nach dem Fällen eines Baumes auf dem flachen Baumstrunk ein Kreuz oder drei Kreuze einzuhaue. Der Baumstock mit dem magischen Zeichen galt dann als sicherer Sitz der saligen Frauen, die sich darauf ausruhen konnten. Auch Flachsfelder oder Wegkreuze zählten zu ihren bevorzugten Aufenthaltsorten.

Ebenso aufschlussreich ist in diesem Zusammenhang der Name der Saligen: Die Bezeichnung »salig« hat wohl kaum etwas mit »selig« im christlichen Sinne zu tun. Entweder stammt diese Bezeichnung vom indoeuropäischen *salin* »Glück, Heil« ab, sodass die Saligen entsprechend Glücks- und Heilsbringerinnen sind. Oder es liegt eine Vermischung mit einem alten, sprachverwandten Wort vor, wie es im griechischen *selas*

»hell, glänzend« tradiert ist. Dann wären die Saligen die »weißen Frauen«, die mit dem Mond verbunden sind; denn *selas* weist, wie in der griechischen Mythologie bei der Göttin Selene, auf den Mond hin. Wenn wir dabei an die Beschreibungen der anmutigen Frauen in weißen Gewändern und an ihre blonden Flachshaare denken, so scheint diese Deutung durchaus möglich.





© LOOK, München (Design Pics)